

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 7

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mark Twain erhält von seinem Chefredaktor den strengen Befehl, nichts mit Bestimmtheit zu behaupten, was er nicht durch eigenen Augenschein feststellen kann. Daraufhin berichtet er über eine Gesellschaft:

«Eine Frau, die sich Mrs. James Jones nennt und zu den gesellschaftlichen Spitzen der Stadt gehören soll, hat, wie es heißt, gestern abend eine Gesellschaft gegeben, bei der eine Anzahl angeblicher Damen anwesend gewesen sein wollen. Die Hausfrau behauptet, die Gattin eines bekannten Anwalts zu sein.»

*

Der Patient: «Herr Doktor, ich brauchte etwas, das mich erregt, das mich kampflustig macht. Können Sie mir so etwas verschreiben?» Der Arzt: «Nein – das werden Sie schon in der Rechnung finden.»

*

Der Anwalt: «Nun, Tom, wenn ich Sie verteidigen soll – können Sie mich auch bezahlen?»

Der Angeklagte: «Geld hab ich nicht; aber ein Maultier, ein paar Hühner und ein oder zwei Schweine.»

Der Anwalt: «Das sollte auch genügen. Sie sind wegen Diebstahls angeklagt. Was sollen Sie denn gestohlen haben?»

Der Angeklagte: «Ein Maultier, ein paar Hühner und ein oder zwei Schweine.»

*

Tristan Bernard arbeitete sehr ungern und machte auch kein Hehl daraus. Wenn jemand ihn fragte, wann man ihn nicht störe, sagte er:

«Kommen Sie am Vormittag; da arbeite ich.»

*

Mrs. White: «Wie lange haben Sie Ihren Mann schon gekannt, bevor Sie ihn heirateten?»

Mrs. Black: «Ich hatte ihn gar nicht gekannt. Ich hatte mir nur eingebildet, daß ich ihn gekannt habe.»

*

Bei einem Dorffest wird ein Preis dafür ausgeschrieben, wer die ab-

scheulichste Grimasse schneiden kann. Der junge Pfarrer soll Richter sein. Er geht durch die Reihen und bleibt vor einer Dame stehn. «Ich glaube, daß Sie wirklich den Preis verdient haben», sagt er. Und erhält die empörte Antwort: «Ich habe doch gar nicht mitgespielt!»

*

Meyerbeers Bruder Michael Beer hatte mit seinem Drama «Struensee» in Deutschland und nachher auch in Frankreich großen Erfolg errungen und wurde außerordentlich überschätzt. Heine sagte von ihm:

«Seine Unsterblichkeit wird ebenso lange dauern wie sein Leben.»

*

«Ich erinnere mich an Ihren kleinen Buben, Madame Durand», sagt der Monteur. «Er war in der ersten Klasse, als ich in der Schule etwas an der Heizung richtete.»

«Und in welcher Klasse war er», fragt die Mutter, «als Sie mit Ihrer Arbeit fertig waren?»

*

In einer französischen Zeitung sind einmal zwei Nachrichten eng aneinander geraten, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben sollten:

Dr. D. ist zum Chefarzt der Carité ernannt worden. Die Behörden haben den Auftrag erteilt, sogleich mit der Vergrößerung des Friedhofs von Montparnasse zu beginnen. Die Arbeiten sind bereits aufgenommen worden.

*

Balzac galt in seiner Jugend zu Hause und in der Schule für ausgesprochen dumm. Er war zerstreut oder mit seinen Träumen beschäftigt, und so blieb ihm nicht viel Schlagfertigkeit für die Fragen der Lehrer. Einmal, als er daheim etwas sehr Kluges und Tiefsinniges sagte, rief seine Mutter:

«Aber, Honoré! Du verstehst ganz gewiß selber nicht, was du da gesagt hast!»

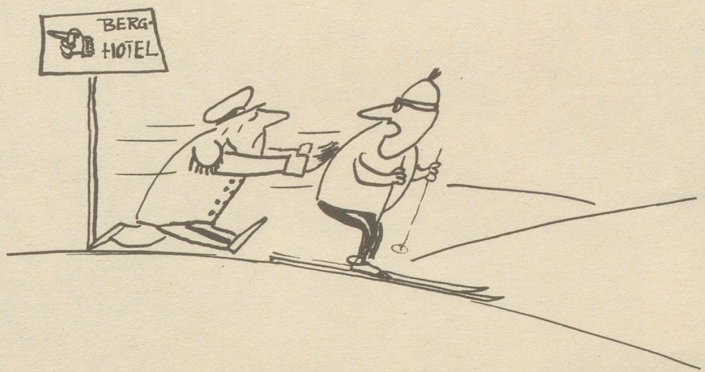
*

Whistler malte einmal einen reichen Mann. Als das Bild fertig war, betrachtete es der reiche Mann eine Weile lang stumm. Dann sagte er:

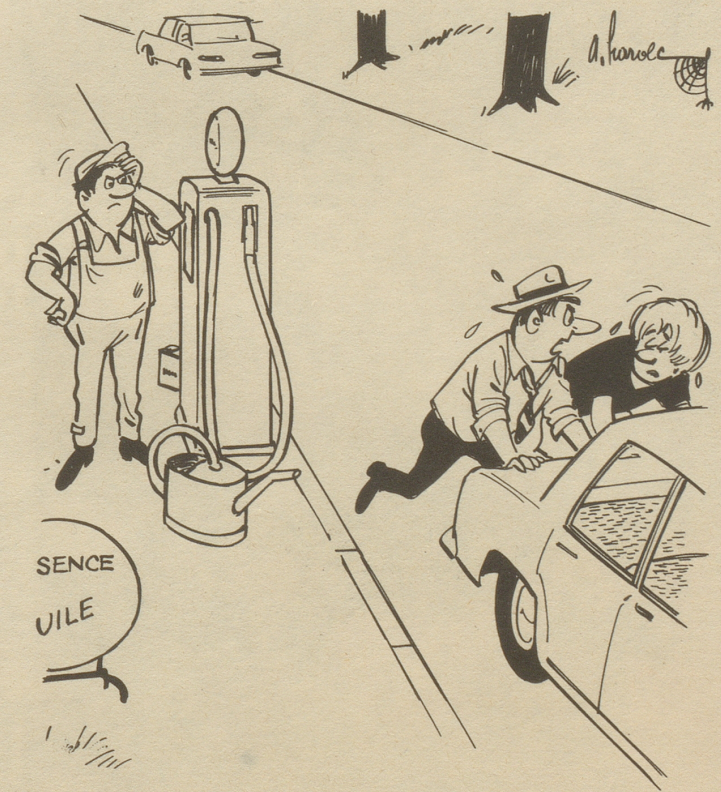
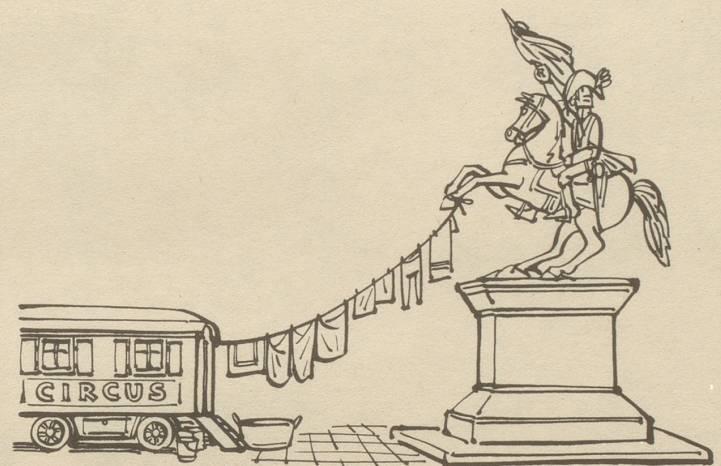
«Sie werden selber zugeben müssen, daß ich Ihnen nicht sehr gut gelungen bin.»

«Ja», sagte Whistler und klemmte sein Monokel ein. «Aber Sie werden selber zugeben müssen, daß Sie auch der Natur nicht sehr gut gelungen sind!»

Mitgeteilt von n. o. s.



«Schneller!»



«Schieb nur weiter — das ist nicht unsere Benzinmarke!»